

Zeitschrift: Archiv für Thierheilkunde
Herausgeber: Gesellschaft Schweizerischer Thierärzte
Band: 5 (1831)
Heft: 2

Artikel: Beobachtungen über da Erbrechen des Rindviehes
Autor: Blaser, Jakob / Anker, M.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-587853>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

II.

Beobachtungen über das Erbrechen des Rindviehes.

Von

Jakob Blaser,

Thierarzt in Biglen im Kanton Bern.

Ueber das Erbrechen des Rindviehes sind in den Schriften über die Thierheilkunde noch keine oder doch sehr wenigfügige Fälle aufgezeichnet; und viele Thierärzte leugnen sogar die Möglichkeit des Erbrechens beim Rindviehe. Daher halte ich es für zweckmäßig, meine Beobachtungen über diese Krankheit dem thierärztlichen Publikum mitzutheilen.

Den 18. Jänner 1816, wurde ich zu einer Kuh der Wittwe Bigler zu Enetbach berufen. Vor der Fütterung zeigte sich nichts Krankhaftes an derselben; nachdem sie aber 4 bis 5 Minuten gutes süßes Heu und Grummet gefressen hatte, fing sie an zu förmeln (muggen)*), fraß nicht mehr, und be-

*) Es wird hierunter eine Art von Knurren, welches dem Gebrülle des Rindviehes oft vorhergeht, verstanden, und welches dasselbe beim Verlangen nach Futter, nach dem Kalbe u. s. w. häufig hören läßt.

(Anm. der Redakt.)

hielt noch einen Bissen unverkauenes Futter in dem Maule. Die Kuh entfernte sich nun von der Krippe, senkte den Kopf, gebährdete sich sehr unruhig, sah sich öfters nach dem Hinterleibe um, trat im Stalle hin und her, brüllte von Zeit zu Zeit heftig, bekam Schaum vor dem Maule, Würgen im Halse, Drang zum Misten und Harnen, wobei jedoch nur wenig ausgeleert wurde. Der Hinterleib wurde stark aufgetrieben, und endlich trat unter heftigem Würgen und Zuckungen der willkürlichen Muskeln ein Erbrechen von vielem Schleim und einigem kürzlich gefressenem noch nicht wiedergekauetem Futter ein, welches etwa eine Viertelsstunde andauerte. Nach geendigtem Brechanfalle fing die Kuh wieder an, von dem ihr vorgelegten Futter zu genießen, bis nach 5 bis 10 Minuten sich wieder ganz ähnliche Erscheinungen wie die so eben beschriebene, einstellten, und zwar noch in heftigerem Grade.

Da ich zu diesem Uebel keine Gelegenheits-Ursache auffinden konnte, und das Wesen desselben in Krämpfen im Schlunde, der Schlundrinne und den Vormägen suchte; so verordnete ich alle 2 Stunden eine halbe Maaß von einem Aufguß von Chamillen, Baldrian und Calmus, verbunden mit Wein, Assant und Doppelsalz und zwar während der Dauer von drei Tagen, ohne daß sich der Zustand des Thieres verbesserte. Desnachen und weil die Kuh vollblütig war, ließ ich ihr 6 Pfund Blut weg, und gab ihr innerlich mit Schwefelsäure säuerlich gemachtes Wasser, besonders während des An-

alles häufig ein. Bei dieser Behandlung verminderten sich die Zufälle so schnell, daß nach Verfluß von 4 Tagen dieselben ganz verschwunden waren, und die Kuh als genesen betrachtet werden konnte.

Den 9. März 1827, beobachtete ich bei einer Kuh des H. Wagner in der Lochmatt ganz ähnliche Zufälle wie die so eben bezeichneten. Ich verordnete derselben gerade im Anfang eine Mischung aus einem Pfund Glaubersalz, 4 Loth Baldrianwurz und 2 Loth Enzianwurz gepulvert, Species mit 4 Maasß noch heißer Gerstenabkochung übergossen, eine halbe Stunde stehen gelassen und wovon alle 2 Stunden der vierte Theil mit 2 Glas voll Essig verbunden, eingegeben wurde. Nebendem erhielt die Kuh alle Stunden ein Klystier aus Chamillen-Aufguß, Leinöl und Kochsalz. Schon den folgenden Tag waren alle Zufälle verschwunden, und das Thier erhielt jetzt nur eine Mischung von bittern und salzigen Mitteln.

Den 20. April 1821, wurde ich von Christian Welti im Großacker zu einer jungen drei Monate trächtigen Kuh berufen. Beim Wiederkaufen konnte dieselbe zwar das Futter mit Leichtigkeit aus dem Wanst in die Maulhöhle bringen, und dasselbe wurde da wie gewöhnlich wiedergefaut; sobald sie aber das gefaute Futter hinunter schlucken wollte, trat heftiges Würgen im Halse, Zusammenziehung der Bauchmuskeln und Anstrengung zum Erbrechen ein, so daß das Futter statt niedergeschlungen zu werden, aus der Maulhöhle geworfen wurde. Das Herausholen

des Futters, das Kauen desselben im Maule und Ausspenen aus diesem wiederholten sich, jenes wie beim gewöhnlichen Wiederkauen, bis der größte Theil des Futters aus dem Mause entfernt und ausgeworfen war. Außer der Zeit des Wiederkauens war die Kuh ziemlich wohl, doch magerte sie ab, bekam struppige Haare, gab weniger Milch, und der Mist wurde seltener und trockener entleert; die Fresslust war übrigens ganz gehörig.

Die entfernten Ursachen dieser Krankheit blieben mir auch in diesem Falle unbekannt; die nächste Ursache derselben suchte ich in einem krankhaften Zustande der Schlundwandmündung, der Schlundrinne und der Luftröhrenmündung, ohne jedoch genau bestimmen zu können: ob derselbe in entzündlicher Anschwellung, Krampf oder Verstopfung dieser Theile durch eine mechanische Ursache begründet sey. Bei dieser Ungewißheit über den eigentlichen innern, diesen Erscheinungen zum Grunde liegenden Krankheitszustand, wußte ich zuvörderst nichts besseres zu thun, als einhüllende Mittel und abführende Salze in Verbindung mit bittern Stoffen zu geben, und ich verordnete daher eine Mischung aus Enzianwurzel, Feinfarnkraut von jedem 4 Loth, und Doppelsalz 1 Pfund, welche mit 6 Maas kochend heißer Gersten- und Leinsaamenabkochung übergossen wurden, und welchen ich noch ein $\frac{1}{4}$ Pfund Seife zusetzte und davon alle 2 Stunden den dritten Theil geben ließ. Nachdem diese Behandlung in Verbindung mit Klistieren aus Chamillen-Aufguss, Leinöl und Kochsalz von zwei

zu zwei Stunden vier Tage lang fortgesetzt worden war, erfolgte Lagiren und mit diesem auch Besserung, und das Thier erhielt jetzt täglich drei Mal eine Maasß Pfeffermünzaufguss mit $\frac{1}{4}$ Pfund Doppelsalz und einem Weinglas voll Brantwein. In zehn Tagen war die Kuh vollständig hergestellt.

Den 27 August 1826 wurde ich Abends zur Futterzeit von dem Müller Joseph Moser in Biglen zu einer Kuh berufen, welche er erst vor 14 Tagen gekauft, und die auch um diese Zeit gefalbert hatte. Von dem ihr vorgelegten grünen guten Futter fraß sie mit Begierde etwa 10 Handvoll, stand dann aber von dem Barren zurück und wurde ängstlich. Der Hinterleib fing an, besonders in der linken Hungergrube, stark aufgetrieben zu werden; es traten krampfartige Zusammenziehungen in den Bauchmuskeln, Bemühungen zum Erbrechen und endlich dieses selbst ein, durch welches eine schleimigte gelbe Flüssigkeit, in Verbindung mit Futter, ausgeworfen wurde. Nach Verfluß einer Viertelstunde hörte dasselbe auf, und auch die Austreibung des Hinterleibs hatte nachgelassen. Neben den genannten Erscheinungen hatte die Kuh einen bis auf 80 Schläge beschleunigten Puls, und im Anfange der Krankheit einen gelinden Durchfall, an dessen Stelle später Verstopfung trat. Die Haaren standen gestrupt, und die Milch war wohl um die Hälfte vermindert. Auffallend ist in diesem Falle, daß auch das Getränk, nach welchem das Thier großes Verlangen trug, die Brechanfälle erregte. Die entfernte Ursache der Krankheit konnte ich hier eben-

falls nicht auffinden. Da ich indessen doch vermuthete, es sey etwas scharfes, die Vormägen reizendes, mit dem Futter in die letzteren gelangt, und jedenfalls ein gereizter Zustand derselben vorhanden war, so ging mein Bestreben dahin, die Futterstoffe, und mit diesen, die Schädlichkeit, aus den Vormägen zu entfernen, und die krankhaft gesteigerte Reizbarkeit herabzustimmen. Zu diesem Zwecke verordnete ich eine Mischung aus einem Pfund Glaubersalz, Aloe und Assant, von jedem 2 Loth, gepulverte Enzianwurzel, 4 Loth, Seife, $\frac{1}{2}$ Pfund, mit 6 Maass Gerstenwasser zu vermischen, und alle zwei Stunden den vierten Theil, in Verbindung mit einem halben Pfund Leinöhl, einzugießen. Neben dem erhielt das kranke Thier alle 2 Stunden ein gewöhnliches Clystier. Mit dieser Behandlung wurde so lang fortgefahren, bis Lagiren erfolgte, was am vierten Tage geschah, und worauf ich dann alle 2 Stunden den sechsten Theil einer Mischung aus einer Maass Baldrian- und Chamillenaufguß, 6 Maass Pfeffermünzaufguß, 4 Loth Assant, einen Schoppen Franzbranntwein und 2 Loth concentrirter Schwefelsäure geben ließ. In der Zwischenzeit erhielt das Thier noch alle 2 Stunden 2 Quintchen Potasche in einer halben Maass Chamillenaufguß. In Zeit von 14 Tagen war die Krankheit vollständig gehoben.*)

*) Der Redaction scheinen die hier, so wie an anderen Orten vom Verfasser verschriebenen Mischungen, zu sehr zusammen gesetzt; auch kann dieselbe nicht einsehen, zu welchem Zwecke, gerade nach einer Mischung,

Eine dem Hrn. Pfarrer zu Walfringen gehörende alte Kuh, die an Gelbsucht und Löserverstopfung litt, erhielt abwechselnd, den einen Tag Vormittags um 10 Uhr eine Auflösung von einem Loth Brechweinstein in einer halben Maaß lauem Wasser; den andern Tag hingegen, in abgetheilten Gaben, eine Mischung aus Weinsteinrahm, Aloe, Enzian, Seife und Assant. Die Gabe des Brechweinsteins erhielt sie den 10., 12. und 14. November 1826, ohne daß irgend ein besonderer Zufall eintrat. Hingegen erfolgten, als dieselbe Gabe den 16. gegeben wurde, Nachmittags, zwischen 2 bis 3 Uhr, zuerst heftige Bemühung zum Erbrechen, und dann dieses selbst, welches etwa $1\frac{1}{2}$ Stunden andauerte, dann aufhörte, aber die bei demselben schon beobachtete Aengstlichkeit des Thieres hinterließ, bis dasselbe noch an gleichem Tage Abends um 8 Uhr zu Grunde ging. Bei der Obduction fand ich die Leber groß, angeschwollen, gelbroth, so wie Gumigutt gefärbt, mürbe und stinkend. Die Gallengänge enthielten hautige Concremente, und die Wandungen derselben waren verdickt. Die Gallenblase war mit einer beträchtlichen Menge einer braunen Galle gefüllt. Im Löser war die Futtermasse weich. Alle Eingeweide waren mehr oder weniger gelb gefärbt. *)

worin Schwefelsäure enthalten ist, die Potasche gegeben worden sey.

*) Es wäre zu wünschen, daß die Sektionsergebnisse deutlicher angegeben und insbesondere auch die Schleimhäute der Vormägen genauer untersucht worden wären, da mit ziemlicher Sicherheit der Brechweinstein als

Anmerk. Die erregenden Ursachen des Erbrechens beim Rindvieh sind allerdings oft schwer aufzufinden. Die gewöhnlichsten scheinen, nach anderer und meinen Beobachtungen in folgenden zu beruhen: Erkältungen durch einen langen Genuß von kaltem, nassem, sehr getriebenem, oder auch verschlammtem Grase. Destern Ueberfütterungen, besonders mit trockenem, etwas schwerverdaulichem, grobhalmigem Heu; schlechtem, schimmlichem, auf schlechtem Grunde gewachsenem Heu; Schwäche der Vormägen, wodurch die Entwicklung von mancherlei gastrischen Reizen, namentlich Verschleimung der Mägen begünstigt wird. Wenigstens sah ich in den meisten Fällen, wo ich Gelegenheit hatte das Erbrechen beim Rindvieh zu beobachten, daß ungeheure Mengen Schleimes und oft nur wenige von denen im Wankste enthaltenen Alimente ausgebrochen wurden. Organische Fehler in den Vormägen und denen zum Schlingaparate gehörigen Organe; auch bei appoplektischen Zufällen, wenn diese gleich nur äußere Theile trafen, wurde das Erbrechen, so wie auf den Genuß scharfer Stoffe, beobachtet*). Ein merkwürdiger

Ursache des Erbrechens und selbst des baldigen Todes dieser Kuh angesehen werden kann. Ueberhaupt dürfte es dem Verfasser zum Vorwurfe gereichen, den Ursachen des Erbrechens in allen angegebenen Fällen nicht genugsam nachgeforscht, und bei Behandlung der Krankheit kein dem Heilzwecke angemessenes einfacheres Verfahren beobachtet zu haben.

(Anm. der Redakt.)

*) Bringen etwa die besondern innern Lebensverhältnisse bei Kühen eine besondere Anlage zu diesem Uebel hervor? Wenigstens ist es auffallend, daß man dasselbe so selten

Fall des Erbrechens beobachtete ich unter andern bei einer Kuh, bei welcher, da dasselbe längere Zeit anhielt, es endlich so weit kam, daß man es willkürlich hervorbringen konnte, so oft man wollte; sobald man nämlich von der Gegend des Schlund- und Luftröhrenkopfes mit der Hand am Halse abwärts strich, erfolgte eine sehr auffallende und schnelle Nervenerrregung, die sich wie ein elektrischer Schlag bis in den Hinterleib erstreckte, worauf convulsivische Bewegungen in den Bauchmuskeln, und wie es schien, selbst in den inneren Theilen sich einstellten, das Thier sogleich harnte und dabei Schmerzen äußerte; stoßweise Rückwirkungen nach vorne eintraten und das Erbrechen erfolgte. Die nämlichen Erscheinungen erfolgten zuweilen auch, wenn die Kuh Futter oder Getränk hinunter schlucken wollte, welches sich oft im Magenschlunde anhäufte, was theils durch die Ausdehnung dieses letztern nach aussen, theils durch das Gefühl wahrnehmbar war, und dann mit vielem Schleime ausgebrochen wurde. Dieser Zustand dauerte mehrere Wochen; die Kuh magerte von Tag zu Tag ab; endlich stellte sich ein meteorisches Aufstreiben des Hinterleibes ein, und sie ging an gänzlicher Erschöpfung zu Grunde.

Die wesentlichsten Sektionsdata waren folgende: Entzündung der Schleimbäute im dritten und vierten Magen und in den Gedärmen, Finnen am äussern

bei Ochsen beobachtet, während es Zahrgänge gibt in welchen es bei Kühen häufig vorkommt.

Umfange des Grundes der Gebärmutter, Finnen auf der Oberfläche der Lunge, Verhärtung und Bereiterung in der Substanz der letztern, Verwachsung des Schlundes mit den vordern Enden beider Lungenflügeln. Diese Verwachsung war von der Art, daß sie sich im Kreise um den Schlund herum nach aussen zu einer wulstigen, harten Erhabenheit (Geschwulst) von der Größe einer Mannsfaust bildete, die Häute desselben sehr veränderte, theilweise verhärtete, und dadurch auch dessen innere Oeffnung (Lumen) verengerte, so daß man kaum mit einem kleinen Finger durchkommen konnte. In der Tiefe dieser Geschwulst, auf dem Schlunde, war ein mißfarbiger graulichter, übelriechender Eiter vorhanden, der auch seine Häute bis auf die Schleimhaut durchgefressen hatte.

Nach den oben angegebenen Ursachen, sofern sie erkannt werden, richtet sich denn auch die Heilung, die aber, nach meinen Erfahrungen, niemals stürmisch noch, ohne besondere Anzeige, schwächend seyn darf, und nicht ungerne erfolgt, wenn nicht solche Ursache zum Grunde liegen, die nicht beseitigt werden können.

M. Auffer.

